



FOTO: HELEN WEISS / HEW

Voller Körpereinsatz und höchste Konzentration

Nach einem Lawinenunglück sind Hunde unverzichtbar bei der Suche nach Verschütteten. Mit ihrer feinen Nase finden sie selbst Opfer, die unter mehreren Metern Schnee liegen. Doch trotz grösster Anstrengung kommt für die Verschütteten oft jede Hilfe zu spät.

von Helen Weiss*

Inscha wedelt aufgeregt und blickt gespannt auf den Schneehaufen in einigen Metern Entfernung. Die Lawinenhündin zittert – nicht vor Kälte, sondern vor Begeisterung. Marcel Meier kniet sich neben das Tier und zeigt mit der Hand in die Richtung, wo er kurz zuvor einen Rucksack im Schnee vergraben hat. Den soll Inscha nun in einer möglichst realitätsnahen Übung suchen: «Wo ist der Rucksack?», flüstert Meier Inscha zu. Mit dem Befehl «Such!» lässt er sie frei. Zielstrebig rennt Inscha auf den Schneehaufen zu, schnuppert kurz und beginnt sofort mit ihren Vorder-

läufen zu scharren. Schneeklumpen fliegen durch die Luft, während die Hündin mit vollem Körpereinsatz budelt. Meier eilt ihr mit einer Schaufel zu Hilfe und innert Sekunden kommt der unter einem Meter Schnee vergrabene Rucksack zum Vorschein. Es muss schnell gehen, denn Zeit nehmen können sich im Ernstfall weder Hundeführer noch Hund.

Zentnerschwere Schneemassen

Wird ein Mensch von einer Schneelawine erfasst und darunter begraben, kommt es auf jede Minute an. «Leider konnte ich noch nie ein Opfer lebend

Für das Training hat Marcel Meier einen Rucksack im Schnee vergraben, den der Pudelpointer Inscha zielstrebig sucht und dann ausbuddelt. Mit einer Schaufel hilft der Hundeführer beim Graben, denn im Ernstfall zählt jede Minute.

bergen», bedauert Marcel Meier, der seit rund 20 Jahren mit seinen Hunden nach Verschütteten sucht. Der technische Leiter des Ressorts Hunde der Alpinen Rettung Schweiz (ARS) weiss, wie gering die Chancen sind, unter den zentnerschweren Schneemassen zu überleben. Die Wucht des Schnees ist gewaltig, und werden die Menschen nicht durch dessen Gewicht erdrückt, sind es oft Bäume oder Gesteinsbrocken, gegen welche die Opfer geschleudert werden, was rasch zum Tod führt. Trotzdem seien die Einsätze sinnvoll, sagt Meier. «Für die Familienangehörigen ist es sehr wichtig, dass wir die Opfer bergen, damit sie sich verabschieden können.»

In zehn Minuten einsatzbereit

Die 140 Hundeführerinnen und -führer der ARS arbeiten alle nebenberuflich und stehen im Winter auf Abruf bereit. Marcel Meier, der in Einsiedeln wohnt und als Baumeister arbeitet, ist im Ernstfall innerhalb von zehn Minuten einsatzbereit. Der Rega-Helikopter landet direkt vor seinem Haus, innert kurzer Zeit ist das Team im Einsatzgebiet. Die Rettung verläuft nach klaren Regeln: «Man verschafft sich mit dem Helikopter eine erste Übersicht und sucht nach Signalen von Lawinen-Verschüttungs-Suchgeräten», erklärt Meier. Bevor die Suche nach Opfern beginnen kann, muss die eigene Sicherheit abgeschätzt werden. Die Suche ist für die Retter nicht ungefährlich, denn es bleibt immer ein Restrisiko.

Gegen den Wind arbeiten

Neben Sondierstangen und technischen Hilfsmitteln wie Lawinen-Verschüttungs-Suchgeräten sind die Hunde mit ihrer feinen Nase noch immer die zuverlässigsten Helfer. Sie können

Verschüttete, die oft bis zu vier Meter unter dem Schnee liegen, je nach Schneekonsistenz zuverlässig anzeigen. Die Hunde suchen das Lawinenfeld systematisch ab. Sie nehmen dabei den Individualgeruch der Person auf, weshalb sie auch die Lage von Kleidungsstücken oder Rucksäcken anzeigen. Bei der Suche muss der Hundeführer darauf achten, dass das Tier gegen den Wind arbeitet, damit es die Witterung besser aufnehmen kann. Die Suche verlangt dem Hund höchste Konzentration ab. Er darf sich weder von landenden Helikoptern, dem Treiben der Rettungsmannschaft noch von anderen Lawinenhunden stören lassen. «Auch wir Hundeführer müssen Ruhe bewahren, denn sonst übertragen wir unsere Nervosität auf das Tier», erklärt Meier.

Intensives Training

Zwar spüren die Hunde durchaus, wenn es ernst gilt, doch für die Vierbeiner bleibt die Suche nach Verschütteten ein Spiel. Bei der Ausbildung wird der Suchtrieb des Hundes gezielt gefördert. Es wird ohne Druck gearbeitet und das wöchentliche Training ist spielerisch und individuell auf den jeweiligen Hund abgestimmt.

Die intensive Ausbildung orientiert sich an einem Vier-Phasen-System: In der ersten Phase versteckt sich der Hundeführer in einer offenen Schneehöhle, worauf ihn der Hund suchen muss. «Hunde lieben solche Suchspiele, und finden sie ihren Halter, werden sie ausgiebig gelobt und mit einem Cervelat belohnt», sagt Meier. Beherrscht der Hund die Suche nach dem Besitzer, wird die Schwierigkeit gesteigert. Der Halter lässt sich nun ganz im Schnee eingraben, so dass der Hund nicht mehr auf Sicht suchen kann, sondern sich auf seine Nase verlassen

FOTOS UNTEN: ALPINE RETTUNG SCHWEIZ



Zum Team der Alpinen Rettung Schweiz gehören neben den Hundeführerinnen und -führern auch Rettungsmediziner und Notfallärzte.



Bei einem Einsatz dürfen sich die Lawinenhunde weder vom Helikopter noch vom Treiben der Rettungsmannschaft stören lassen.



Neben technischen Hilfsgeräten und Lawinenhunden werden auch Sondierstangen eingesetzt, um nach Verschütteten zu suchen.



muss. Als Belohnung winkt weiterhin Futter, weshalb der Hund zu scharren beginnt, um zu seinem Halter und somit zum wohlverdienten Cervelat zu gelangen. In der nächsten Stufe versteckt sich eine fremde Person gemeinsam mit dem Hundeführer, sodass der Vierbeiner lernt, auch ihm nicht bekannte Individualgerüche zu erschnüffeln. In der letzten Phase schliesslich wird der Hund vom Besitzer angeleitet, eine unbekannte Person im Schnee zu suchen.

Hohe Anforderungen

Erst während des Trainings stellt sich heraus, ob ein Tier als Lawinenhund geeignet ist. Denn es gibt auch Hunde, die sich nicht von ihrem Halter lösen können oder bei denen das Eindringverhalten, also das Scharren, nicht effizient genug ist. Doch komme es auch vor, dass der Hund schnell begreife,

worum es geht, während der Hundehalter der Aufgabe nicht gewachsen sei, weiss Meier. Die Ausbildung ist für die Hundeführer sehr anspruchsvoll, die Anforderungen sind hoch. Wer als Lawinenretter arbeiten will, muss viel Zeit investieren und auf vieles verzichten. «Meine Familie unterstützt mich enorm, sonst könnte ich diese Aufgabe nicht wahrnehmen», sagt der zweifache Familienvater.

Keine Aggressivität

Ebenso müssen die Hunde klare Anforderungen erfüllen: Sie brauchen eine gewisse Körpergrösse, eine gute Selbstsicherheit und sie müssen robust und wetterfest sein. «Ein wesentlicher Punkt darüber hinaus ist, dass sie sich weder gegen Menschen noch Artgenossen aggressiv verhalten», so Meier. Schäferhunde, Labradore und Border Collies eignen sich gut wegen ihrer be-

Mensch und Tier sind ein eingespieltes Team, das bei einer Rettungsaktion Höchstleistungen vollbringt.

sonders feinen Nase, aber auch Jagdhunderassen sind im Einsatz.

«Ich staune immer wieder, wie extrem schnell Inscha ist», sagt Meier. Sie ist ein Pudelpointer, ein reinrassiger, deutscher Jagdhund, agil und arbeitsfreudig, mit einer sehr feinen Nase. Meier führte früher Deutsche Schäferhunde und musste bei der Ausbildung von Inscha völlig umdenken. «Sie ist sehr sensibel, gleichzeitig aber auch extrem eigenwillig», erzählt er schmunzelnd. Wenn ihr etwas nicht passte, ging zu Beginn der Ausbildung gar nichts mehr. Inscha war für Meier eine Herausforderung, doch inzwischen sind sie ein eingespieltes Team: «Heute ist auf Inscha Verlass, wenn es darauf ankommt.»

*Helen Weiss ist freie Journalistin und lebt in Basel.

info

Weitere Informationen über die Hundestaffel der Alpen Rettung Schweiz:
Alpine Rettung Schweiz
Rega-Center
Postfach 1414
8058 Zürich-Flughafen
Tel. 044-654 38 38
Fax 044-654 38 42
E-Mail: info@alpineretzung.ch
Internet: www.alpineretzung.ch